

Dr. Erika Mustermanns Sohn Ondin

Einem Menschen, der an nichts anderes glaubt als an das, was er vor sich sieht oder in den Händen hält, schenken wir hier etwas Kostbares:

Zeit.

Bitte hören Sie sofort mit dem Lesen auf. Schenken Sie sich den Rest.

Für Realisten sind *Undinen* kleine Wellen.

Für eine andere Sorte Mensch, die es oft rein quantitativ im Leben zu nicht viel bringt, können Undinen auch weibliche Wassergeister in Flüssen und anderen Binnengewässern sein. Undinen zählen zu den Nymphen und stammen einer Sage nach aus der Gegend des Elsass. Bevor dem Rhein zur kanalisierten Nutzbarmachung das Wasser abgegraben, er zwischen A5 und dem *Canal du Rhin* eingepfercht wurde, mäanderte der noch junge Gevatter gedankenverloren und kaum zielstrebig durch die Ebene, eingerahmt von Vogesen und Schwarzwald.

Ein ideales Terrain für Undinen.

Im Französischen gibt es auch einen *Ondin*, Undines Bruder. Ein Nympherich oder künftiger Nymphomann. Um dieses Teufelchen geht es hier.

Oder, nach oben kaskadierend, zunächst um dessen Mutter, eine gewisse Dr. Erika Mustermann. Wie jeder andere Mensch auch, hat sie sich zu ihrer Geburt weder Vor- noch Nachnamen ausgesucht. Ein nicht ungewöhnlicher Name bis zu dem Moment, als diese Frau aus der Bundesdruckerei aufkreuzte. Es war Anfang der 80er Jahre. Plötzlich trat Erika Mustermann ins Leben Erika Mustermanns, um den maschinenlesbaren Perso einzuführen. Die Musterfrau aus der Bürokratie, laut Lichtbildausweis mehr als zwei Jahrzehnte älter, trug denselben Namen.

Wie viele Verwechslungen es gab! Wie viel Gelächter über die junge Erika Mustermann!

Wie häufig der Kommentar:

„Ach du bist das! Dich habe ich mir aber ganz anders vorgestellt!“

Ganz zu schweigen vom moralischen Druck, sich ab sofort so vorbildlich wie jene Musterfrau zu verhalten. Mehreren Generationen wurde die zur sich selbst ausweisenden Identifikationsfigur.

„Einerseits wird dir deine Identität genommen, indem man dich über Nacht vervielfältigt. Der Mensch im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Man sagt damit: du könntest jede sein! Andererseits gibt man zu verstehen: aber bitte nicht aufmucken! Von jemandem wie Ihnen erwarten wir, dass sie sich beispielgebend verhalten! Sie sind jetzt eine Figur des öffentlichen Lebens!“

(Wem erzählte Dr. Erika Mustermann das? Ihrer besten Freundin? Ihrem Therapeuten? Beiden?)

Ein hoher Erwartungsdruck also. Dem Adolezantin Erika musterhaft gerecht wurde. Eins-Nuller-Abitur, Studienstiftung des deutschen Volkes, Direktpromotion und endlich, wie als selbst gewählter Vorname, jener Dokortitel. Der ist zwar auch akademische Stangenware, aber im Gegensatz zu Vor- und Nachnamen hat sie ihn selbst, vor allen Dingen plagiatfrei erworben.

Wenn sie Zutrauen fasst und jemandem das Du anbietet, würde sie am liebsten sagen:

„Für dich bin ich einfach nur Dr.“

Lange Zeit mit solch komplexen Fragen zur Identitätsfindung beschäftigt, ist sie erst spät Mutter geworden. Wer der Vater ist, sei hier nicht von Belang. Vielleicht ein gewisser Incertus oder einer, der sich wenig mustergültig aus dem Staub gemacht hat. Wie für ihren Dokortitel, hat sich Dr. Erika Mustermann auch für dieses Kind entschieden. Ondin soll wissen: er war und ist gewollt! Also geplant. Nicht nur das: sein Name ist Programm. Wenn er nur einen seiner kleinen Finger auf die Tasten eines Pianos legt, sieht Dr. Erika Mustermann ihn schon Ravels *Ondine* aus dem *Gaspard de la Nuit* spielen. Oder mindestens Debussys gleichnamiges *Prélude*.

Ja: Ondin ist Projektkind.

Heute und hier ist Dr. Erika Mustermann mit Sohn Ondin im Transit unseres Flughafens unterwegs. Wohin reisen sie? Auf eine Tagung, auf einen Kongress, zu Ausgrabungen. Zu irgendeiner Art von akademischer Leichenfledderei. Der Sohn ist ihr Freund, ihr (inzwischen benutzt die Geisteswissenschaftlerin solche Begriffe ganz selbstverständlich) *Sparringpartner*. Das Teufelchen aus dem Intellektuellenhaushalt hat zwar keine Kindheit. Dafür aber kann es bereits in jungen Jahren mit allerlei hochgezüchteten Mätzchen wie mit Apportierstöcklein aufwarten, die im Freundeskreis der stolzen Mutter als Zeichen dafür ausgelesen werden, dass hier ein optimaler, auf Begabungsförderung bedachter Dunge einen großen Geist heranreifen lässt.

Hier, um endlich auf den Punkt zu kommen, im Transit dieses Flughafens, bückt Ondin aus. Er hört das Plätschern einer Fontaine zwischen Duty Free und People Mover. Hört das Wasser wie helle Akkorde und Wasserfallarpeggien: vereinzelt und im Fluss. Natürlich: Hildegard nimmt ihn später zu den anderen Verlorenen in die Lounge auf.

Warum nun dieser Name, Frau Dr. Erika Mustermann?

„Ich wollte einen außergewöhnlichen Namen für meinen Sohn. Etwas Lebendiges, Quirliges. Es wird nur einen Ondin Mustermann geben: das ist mein Sohn. Und das klingt. Lassen Sie mich klarstellen: man spricht seinen Namen französisch aus.“

(Man könnte weiterspinnen, dass Dr. Erika Mustermann ihrem etwas hölzernen Schulfranzösisch treu geblieben ist, das noch an den Schüleraustausch 1987 im Rahmen der deutsch-französischen Freundschaft mit dem Lycée Alyosius Bertrand in Clermont Ferrand erinnert; ein Französisch, das sie anlässlich eines Brückenwochenendes in Paris, *easyjetquartierlatinjetaimemoirnonplusallinclusive*, abstaubt und damit auch die Erinnerungsfragmente an jenen Yves von damals, Yves aus Clermont Ferrand, irgendwo zwischen *La Boum* und *Betty Blue*.

Was ist aus Yves eigentlich...

Wenn Dr. Erika Mustermann, studierte Virtuosin des hochdifferenzierten, ziselierten Gedankenganges, ein Baguette sieht, sagt sie wie befreit:

„Ohlala!“

Aber solche und andere Lautausmalereien sind wie alles andere hier nur abwegig.)

„On-dine?“

„Nein“, klärt sie auf, „das wäre die weibliche Form, gleichlautend ist mit der Frage: *Essen wir zu Abend?* Beide Vokale im Namen meines Sohnes sind nasalisiert. *On-din*. Er ist der kleine Wassergeist!“

Einer, den man aufgrund seines Namens nicht verwechseln wird.

(Eine Last ist von dem Kleinen genommen. Er muss nicht Akademiker werden, um er selbst zu sein. Das Teufelchen taugt nicht zum Vorbild. Es ist ein quirliger Wassergeist, Lichtfleckchen zwischen hell flitzenden Lichtreflexen. So klingt es, wenn Wassermassen sich spielend verlieren und nicht zu einem langen Band zusammengefasst werden.)